

Die Rache eines Gentlemans

Autor(en): **Müller, Mathias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

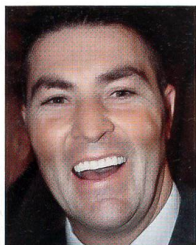
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rache eines Gentlemans

Von Oberstlt i Gst Mathias Müller

Anfangs September 2007 sahen sich Millionen von Reisenden in London einem gewaltigen Chaos ausgesetzt. Nach zähen Verhandlungen mit Bürgermeister Ken Livingston und der bankrotten, für den Unterhalt der Londoner U-Bahn zuständigen Firma Metronet erklärte die «Bahn-, Schiffsahrts- & Transportgewerkschaft» die Gespräche für gescheitert. 2300 Angestellte, welche wegen des Fiaskos dieser Public-Private-Partnership um ihre Arbeit und ihre Zukunft bangten, traten nun in einen 72-stündigen Streik.



Die drei Millionen Passagiere, die täglich die U-Bahn nutzen, mussten sich nun alternative Reisemöglichkeiten suchen. Einige versuchten, mit dem Auto in die Stadt zu gelangen, andere stiegen auf Busse um. Die Konsequenzen waren überfüllte Strassen und Busse, Verspätungen und lange Wartezeiten. Die Geduld und die Stressresistenz der Londoner wurde während dreier Tage auf die Probe gestellt.

Unter den betroffenen Personen war auch Sergeant Green der britischen Armee. Als Green am Morgen des zweiten Streik-

tages zur Victoriastation ging, um dort den Bus zu nehmen, war er ob des immensen Menschauflaufes doch etwas erstaunt. Aus allen Himmelsrichtungen und scheinbar ununterbrochen erreichten mit Menschen prall gefüllte Busse die Station.

Einmal angekommen, wurden die Menschen mit anderen ersetzt, und die Busse fuhren wieder bis zum bersten gefüllt davon. Neben den offiziellen Bushaltestellen waren auch zusätzliche temporäre eingerichtet worden. Bei all den Haltestellen bildeten sich mehr oder weniger gesittete Menschengruppen. Green musste zu einer Besprechung zur Transport Squadron des 151. Transport-Regimentes in Clapham.

Nachdem Green seine Haltestelle gefunden hatte, stellte er sich ordentlich in die Warteschlange. Nach rund dreissig Minuten befand sich der Sergeant an zehnter Stelle in der Reihe. Hinter ihm hatten sich bereits wieder gegen hundert Personen angesammelt. Im Bewusstsein, dass er den nächsten Bus Richtung Clapham nehmen wird, rief er bei der Transport Squadron an, um ihnen mitzuteilen, dass sie ihn in Dreiviertelstunden erwarten können.

«Kein Problem, Green», versicherte der Squadron Sergeant Major am anderen Ende der Leitung. «Nehmen sie es mit der nötigen Gelassenheit Sergeant, wir sind ja nicht in Afghanistan, sondern im friedli-

chen London,» fuhr der Sergeant Major weiter. Green bedankte sich für das Verständnis. Er hatte sein Telefongespräch noch nicht beendet, als er hinter sich eine gewisse Unruhe feststellte. Er blickte sich um und bemerkte, dass ein junger Geschäftsmann in Anzug, sich zwischen ihn und die ältere Dame, welche direkt hinter Green gestanden war, gedrängt hatte.

Natürlich verursachte dies einen gewissen Unmut bei den überholten Wartenden. Da der Geschäftsmann in ein scheinbar enorm wichtiges Telefongespräch verwickelt war, reagierte er auf die Reklamationen der anderen Personen aber lediglich, indem er theatralisch mit dem Zeigfinger der rechten Hand auf seine goldene Uhr am linken Handgelenk klopfte.

Green versuchte den Herrn anzusprechen, dieser hielt rasch die Hand auf die Sprechmuschel des Telefons und sagte in scharfem Ton zum Sergeant: «Sehen Sie nicht, dass ich beschäftigt bin? Ich bin kein Staatsangestellter wie Sie, ich kann mir keine unproduktiven Pausen leisten.» Ohne eine Reaktion abzuwarten, wendete der Geschäftsmann den Blick von Green ab und führte sein Telefongespräch weiter.

Versetzen Sie sich in die Rolle von Sergeant Green. Was würden Sie nun tun?

Lösung unten auf dieser Seite

Namen», giftete es weiter aus dem Mund des Geschäftsmannes. «Green, Sergeant Oliver Green», antwortete dieser ruhig und streckte dem energiegelanten Herrn eine Visitenkarte entgegen.

In diesem Moment hörte Green, dass nach ihm gerufen wurde. «Soldat!» Ertrönte es von der Spitze der Warteschlange. Es war die alte Dame: «Möchten Sie den Platz vor mir einnehmen?» «Das ist sehr grosszügig meiner Dame. Das Angebot nehme ich dankend an.» Mit diesen Worten und unter dem spontanen Applaus der vor ihm stehenden Wartenden setzte sich Green eiligen Schrittes in Bewegung. Als der Bus voll war, stand der Drängler an fünfter Stelle. Es blieb ihm nichts anderes, als auf den nächsten Bus zu warten.

Angelohnt an eine wahre Begebenheit. Quelle: The Guardian, 28. August 2010. Po-litessness enforcement tactics, column by Oliver Burkeman

hinter dem Geschäftsmann stand. «Möchten Sie den Platz vor mir einnehmen?» «Selbstverständlich, vielen Dank», antwortete der Mann mit einem Lächeln. Im Gegensatz zu den anderen Leuten in der Warteschlange verstand der immer noch telefonierende Geschäftsmann nicht was Green im Schilde führte. Verwirrt blickte der Mann mit Anzug und Krawatte um sich. Green fuhr ruhig weiter, ein Wartender nach dem anderen nahm das Angebot des Sergeants an. Als der Bus ankam, befanden sich Green und der Geschäftsmann weit hinten in der Warteschlange. Rund fünfzig Personen hatte Green nach vorne gelassen. «Sie sind ein richtiger Idiot, wegen Ihnen verpasse ich jetzt diesen Bus.» Der Geschäftsmann zeigte dabei mit dem Finger auf den Bus, aus welchem die Leute aussiegen. «Sie können froh sein, dass Sie eine Uniform tragen, ansonsten hätte ich mir das nicht bieten lassen. Geben Sie mir Ihren

Sergeant Green war die Wut anzusehen. Sein Gesicht wurde leicht rot und unmittelbar hinter seiner linken Schläfe war durch sein ein Millimeter langes Haar nun deutlich die Kontur eines Ader zu erkennen. Die rechte Hand hatte sich bereits zu einer Faust geformt, als Green nach einer kurzen Lagebeurteilung die Idee, den arroganten Geschäftsmann mit einem Schlag zu disziplinieren, wieder verworfen.

Die Sache aber auf sich ruhen lassen, kam für den Sergeant auch nicht in Frage. Er richtete sich an die ältere Dame, welche hinter dem Geschäftsmann stand: «Meine Dame, ich bitte Sie, den Platz vor mir einzunehmen.» «Das ist sehr zuvorkommend Soldat. Vielen Dank.» Kaum hatte sich die Dame vor Sergeant Green positioniert, sprach dieser den Herrn an, der nun neu

Mögliche Lösung

SO ENTSCHEIDEN SIE